

In Freiburg wurde jedoch vor dem Jahre 1844 eine derartige Einrichtung nicht getroffen, zumal, da die Stadt sich in fortwährenden Geldverlegenheiten befand. Es hatte zwar schon im Jahre 1838 in einer Stadtraths-Sitzung die Anregung dieser Frage stattgefunden, aber erst durch das Testament des Kreisraths Duttle vom Jahre 1842 kam die Angelegenheit eigentlich in Fluß. Derselbe hatte nämlich als Beweis seiner Hochachtung gegen die Bürgerschaft 1000 Gulden zum Aufbau einer Leichenhalle gestiftet.

Ihm folgte dann ein anderer vermöglicher Bürger der Stadt, Karl Mez, welcher zu demselben Zwecke eine Beispendung von 1200 Gulden in Aussicht stellte. Im Jahre 1844 kam dann der Plan zur Ausführung, indem zunächst an der östlichen Friedhofmauer durch Erwerb von 6600 □ Schuh Platz für die Anlage der Halle geschaffen wurde. Sie wurde in Form eines Rechtecks aufgeführt mit allen Einrichtungen, wie sie die damalige Zeit bieten konnte.

Als dann im Jahre 1872 der neue Friedhof nach dem Nordwesten der Stadt verlegt wurde, ging man zuerst mit dem Gedanken um, aus der bisherigen Leichenhalle eine Armenwohnung zu machen; doch wurde auf Betreiben verschiedener Nachbarn diese Absicht vereitelt, besonders nachdem sie für die Abbruchskosten und Entfernung des Leichenhauses namhafte Summen beigetragen hatten.

### Die Soldatenfriedhöfe.

Wie schon oben angedeutet, wird in den städtischen Urkunden eines Soldatenfriedhofes erstmals im Jahre 1788 erwähnt — in Folge eines Kaiserlichen Hofdekretes, das die Ummauerung nicht nur des hiesigen bürgerlichen, sondern auch des Militärfriedhofes anordnet. Bezüglich des Militärfriedhofes blieb die Anordnung aus unbekanntem Gründen ohne Vollzug.

Der Soldatenfriedhof lag, wie wir einem alten Plane entnehmen, nicht im Zusammenhang mit dem Allgemeinen Gottesacker, aber in der Nähe desselben, etwas südwestlich davon, auf der Stelle wo jetzt der Spielplatz der neuen Knabenschule an der Karlsstraße und ein Theil der Knabenschule selbst sich befinden. In der Mitte desselben stand eine Kapelle und das ganze Gelände war etwas vertieft und nur durch einen leichten Lattenhaag abgeschlossen.

Die kriegerischen Ereignisse in den neunziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts machten eine wiederholte Erweiterung des Soldatenfriedhofes südlich bis zum Glacisweg, der jetzigen Ludwigstraße, nöthig, wobei man auf starke Mauern und auch ein Gewölbe stieß.

Im Jahre 1795 waren die Lazarethe und Kasernen mit Kranken überfüllt; täglich mußten 2—4 Mann beerdigt werden, wobei man mit solcher Hast verfuhr, daß die Gräber kaum 3 Schuh tief gemacht und die Leichname ohne Säрге in dieselben gelegt wurden.

Das Jahr 1797 wurde noch schlimmer.

Bei dieser Nothlage war der Stadtrath genöthigt, sich wiederholt nach neuen Begräbnisplätzen für die Garnison umzusehen.

Man war zwar schon im Jahre 1794 dazu geschritten, aushilfs-